

# Calmer Wochenblatt

№ 187.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

83. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inserationspreis 10 Pf. pro Zeile für Stadt u. Bezirkorte; außer Bezirk 12 Pf.

Mittwoch, den 12. August 1908.

Bezugspr. i. d. Stadt 1/4 Jährl. m. Krägerl. Wrt. 1.25. Postbezugspr. i. d. Ort- u. Nachbarortbezirk 1/4 Jährl. Wrt. 1.20. Im Fernvertrieb Wrt. 1.30. Belegpr. in Würt. 30 Pf., in Bayern u. Reich 42 Pf.

## Tagesneuigkeiten.

Calw 12. Aug. Gestern vormittag flog über unsere Stadt in langamer Fahrt ein bemannter Luftballon. Um 1/11 Uhr erschien er beim Scherwäldle und konnte, da er sehr tief flog, genau betrachtet werden. Den Luftschiffern war er scheinbar zu tief, denn drei mal warfen sie Sand aus; auch zwei farbige Papiere ließen sie über der Mitte der Stadt fallen. (Wer hat sie gefunden?) Die Begrüßung von unten wurde oben mit Lächerlichkeiten erwidert. Bis nach 11 Uhr konnte man den Ballon auf seiner Fahrt nach Osten beobachten. Zwischen Muck- und Jägerberg fing er aber plötzlich rasch zu steigen an und verschwand in den Wolken. — Auch am 31. Juli nachmittags 5 1/2—6 Uhr flog ein ganz ähnlicher Ballon über unsere Stadt und zwar in der Richtung Nordwesten gegen Südosten. Von seiner Aufschrift waren uns leider bloß die Anfangsbuchstaben „Ma . . .“ zugeteilt. Gestern war die Aufschrift uns ebenfalls abgewandt. Erst in einiger Entfernung drehte sich der Ballon; die Schrift war dann aber zu klein zum Lesen.

Calw. Der Vorstand der Handwerkskammer Neutlingen hielt am 5. ds. Mts. eine Sitzung mit umfangreicher Tagesordnung ab, deren Verhandlung wir u. a. folgendes entnehmen. Ein Antrag des Gewerbevereins Neutlingen auf Reform des Lehrplans der allgemeinen Fortbildungsschule und Ausdehnung der Schulpflicht von 2 auf 3 Jahre, wird nach eingehender Besprechung dahin entschieden, daß die Kammer vorläufig eine abwartende Stellung einnehmen wolle. Bedauert wurde es allerdings, daß durch die gesetzlich mögliche Dispensation einzelner Berufe künftig manche Handwerkelehrlinge, die bisher die gewerbliche Fortbildungsschule besuchten, wieder der allgemeinen Fortbildungsschule

zugewiesen werden. Indessen verlautete, daß im R. Kultministerium bereits eine Abänderung des Gesetzes über die allgemeine Fortbildungsschule in Vorbereitung sei. — Die Meister-Prüfungsordnung muß infolge Inkrafttretens der Novelle der Gewerbe-Ordnung (Kleiner Befähigungsnachweis) in wesentlichen Punkten einer Neubearbeitung unterzogen werden. Die diesbezüglichen Vorschläge fanden einstimmige Annahme, sollen aber im Interesse der Einheitlichkeit den übrigen württ. Kammern vor der endgültigen Beschlußfassung mitgeteilt werden. — Einen Hauptgegenstand der Beratung bildete die Stellungnahme zu dem von uns bereits erwähnten Antrag der Bayr. Regierung im Bundesrat auf Einführung des Bedürfnisnachweises für das Hausiergewerbe. Die angestellten Erhebungen ergaben für den Kammer-Bezirk eine außergewöhnlich hohe Anzahl von Hausierern. Dem gegenüber wurde hervorgehoben, daß die neuzeitliche Entwicklung von Handel und Verkehr das Hausiergewerbe mehr und mehr entbehrlich mache, indem auch in den entlegenen Gegenden für Befriedigung aller Lebensbedürfnisse ausreichend Fürsorge getragen sei. Ebenso könne heute die Großindustrie für den Absatz ihrer Erzeugnisse den Hausierhandel völlig entbehren. Außerdem aber sei die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, die Belästigungen und Uebervorteilungen des kaufenden Publikums durch die Hausierer in Betracht zu ziehen. Beschlossen wurde sodann, den Antrag Bayerns in dem Sinne zu unterstützen, daß der Bedürfnisnachweis für das Hausiergewerbe in ganz Deutschland einheitlich eingeführt werde. — Ein weiterer Punkt der Tagesordnung, die Frage der Verschärfung der Fremdenpolizei gegenüber ausländischen Arbeitern muß bis zum Abschluß der angestellten Erhebungen zurückgestellt werden. — Weitere Gegenstände betrafen die Aenderung

der Gesellenprüfungsordnung, die Vorbereitungskurse der Handwerkskammer auf die Meisterprüfung, den deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertag in Breslau und die Errichtung einer Zwangsinnung für das Friseurgewerbe für die Oberämter Nagold, Freudenstadt, Horb, Calw und Neuenbürg. — Die nächste Vollversammlung der Kammer findet am Donnerstag den 13. ds. Mts. mit folgender Tagesordnung statt: Der kleine Befähigungsnachweis und seine Wirkungen, Vorbesprechung über die Tagesordnung des deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertages in Breslau, Abnahme der Jahresrechnung für 1907/08, Feststellung des Haushaltsplanes für 1908/09, Verschiedenes, Anträge und Wünsche.

Leonberg 11. Aug. In Nagstätt ist heute mittag in einem Steinbruch ein in den frühen Morgenstunden in Straßburg aufgestiegener mit zwei Mann besetzter Ballon niedergegangen.

Leonberg 11. Aug. In Runklingen OA. Leonberg kam es am Sonntag zwischen dem Turnverein Merklingen und dem Athletenklub Reuningen bei Forzheim zu einer schweren Schlägerei, wobei ein Mann so schwer verletzt wurde, daß er gestern den Verletzungen erlegen ist. Drei weitere Teilnehmer wurden ebenfalls schwer verletzt.

Stuttgart 11. Aug. (Strafkammer.) Der Inhaber eines hiesigen Cafés wurde vor 4 Jahren von der Strafkammer zu 60 M Geldstrafe verurteilt, weil er in seinem Café Glücksspiele gebildet habe. Die Strafkammer entschied damals, daß „Poker“, um dieses Spiel hatte es sich gehandelt, ein Glücksspiel sei. Derselbe Wirt hatte sich wiederum wegen Duldens von Glücksspielen zu verantworten und mit ihm mußte ein lebiger Kaufmann wegen gewerbmäßigen Glücksspiels auf der Anklagebank Platz nehmen. Letzterem

## Das Modell.

Kriminalroman von Edmund Mitchell.

(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Die nächsten paar Stunden vergingen mir in einem Zustande der schrecklichsten Aufregung. Rein Detektiv hing sich fester an einen bedrohten Staatsminister oder Millionär aus Furcht für dessen Leben als ich an Sir Richard Sterling. Während wir die Boulevards entlanggingen, faßte ich ihn unter den Arm und bedeckte das schicksalreiche Schreiben mit meinem Ellbogen. Als wir in dem überfüllten Restaurant zu Mittag spristen, überwachte ich die Stelle, wo der Brief an Sterlings Brust verwahrt war, wie eine Schilbwache die Kronschätze. Ich beargwöhnte jedermann um uns herum; ich blickte sogar den uns bedienenden Kellner mißtrauisch an und bestand darauf, daß wir eine geschlossene Droschke zu Heimfahrt benutzten, anstatt des offenen Wagens, den wir beide sonst vorgezogen hätten. Als wir die Rue Chardon-Lagache erreicht hatten, durchsuchte ich jeden Raum im Hause, jedes Gelaß, jede Kammer mit Einschluß der „Zelle“, überzeugte mich von der Sicherheit jedes Fensterverschlusses, ehe ich mich dazu entschließen konnte, mich niederzusetzen. Was meinen Freund betrifft, so lachte er einfach über meine Befürchtungen. Er war in ausgezeichnetem Laune und, wie es schien, mit sich und aller Welt zufrieden. Aber unter der Maske des Scherzes war er, wie ich bemerken konnte, ebenso stark von Aufregung gefoltert wie ich selbst.

Als es gegen halb zehn Uhr ging, beobachtete ich belustigt, mit welcher Sorgfalt Sterling die Vorbereitungen für den Besuch Mademoiselle Estelles und ihres Vormundes traf. Sie sollte im Atelier empfangen werden. Er stellte die Möbel so, daß sie die beste Wirkung hervor-

brachten, besserte immer wieder von neuem an der Anordnung der Dekorationen und Kuriostäten herum. Er brachte die Kaffeemaschine aus dem Speisezimmer heraus und bedeckte eigenhändig einen kleinen Tisch mit zierlichen Tassen aus weißem vergoldetem Porzellan, mit Diekuits, die, wie ich überzeugt war, niemand essen würde, und mit Konfekt, das sehr gut ausfiel, das aber für einen so ereignisreichen Abend wenig geeignet erschien.

Pünktlich trat Maitre Guichard ein und brachte seine junge Pflegerin mit. Obgleich Estelles Gesicht blaß war, trug es doch den Ausdruck fester Entschlossenheit und froher Hoffnung, daß die Stunde ihrer höchsten Belohnung geschlagen habe. Mit raschem weiblichem Blick bemerkte sie die Vorbereitungen, die Sterling für ihren Empfang getroffen hatte, und als sie vom Kaffeetische weg auf sein Gesicht sah, umspielte ein geschmeicheltes leichtes Lächeln der Anerkennung ihre Lippen.

Was mich selbst betrifft, so war ich jetzt kühl und gesammelt. Die Gewißheit, daß das versiegelte Paket in Sicherheit sei und uns nicht mehr zwischen Lipp' und Kelschrand abhandeln kommen könne, hatte meine Nerven beruhigt. Ich sah ganz deutlich, wie die Arbeitsteilung sich gestalten würde: Sterling würde die Angelegenheit mit Mademoiselle Verthault ins reine bringen; auf meinen Schultern würde hauptsächlich die Verantwortung für die Verhandlungen mit der unbekanntem Dame ruhen. Nun, mag es sein, überlegte ich; die Aufgabe gehörte nicht zu den angenehmsten, aber sie mußte zu Ende geführt werden.

Während des Wartens zeigte ich dem Rechtsanwalt das Gemälde, das Jean Baptiste als Henker darstellte. Er erkannte das Gesicht auf den ersten Blick — der Mann war sicherlich niemand anders als der Abenteurer Max Vorraine, dem es früher gelungen war, in der guten Gesellschaft Fuß zu fassen, obgleich er die ganze Zeit über ein Spion war, der der Polizei die Geheimnisse, die er entdeckte, oder die vertraulichen Konversationen, die er durch seine Liebenswürdigkeiten herauslockte, verkaufte.

war zur Last gelegt, daß er aus dem Glückspiel ein Gewerbe gemacht habe. In diesem Falle handelte es sich um die Spiele „Poker“, „Meine Tante, deine Tante“ und „Mauscheln“. Der Wirt gab zu, daß er „Poker“, das kein Glückspiel sei, in seinem Lokal geduldet habe, die übrigen Spiele habe er seinen Gästen stets untersagt; dies wurde von einer Reihe Zeugen bestätigt. Es wurde bezeugt, daß die Spieler dem Wirt für das Kartenspiel nach dem Gebrauch 5-6 M bezahlten; auch wurde nach dem Spiel mehrmals Sekt getrunken, den der Gewinner jeweils auf-tischen ließ. Die Strafkammer war gleichfalls der Ansicht, daß „Poker“ ein Glückspiel sei und verurteilte den Wirt wegen strafbaren Eigennutzes zu 100 M Geldstrafe. Der Kaufmann, der öfters in dem Café spielte, wurde mangelnden Beweises halber freigesprochen.

Stuttgart 11. Aug. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 250 Ztr. Preis 3 20-3.80 M pr. Ztr. — Moskobstmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 75 Ztr. Fallobst. Preis 1 50-2.- M pr. Ztr.

Aus dem Zabergäu 10. Aug. In gegenwärtiger Zeit, wo Alt und Jung, Hoch und Nieder für den Grafen Zeppelin schwärmt und ihn im Glück und Unglück bewundert, dürfte es doch für manchen unserer Leser von Interesse sein zu erfahren, daß dessen Lehrer und Erzieher garz in der Nähe von Heilbronn lebt und sich noch — hoffentlich recht lange — guter Gesundheit erfreut. Es ist dies der im Ruhestand lebende Pfarrer a. D. Robert Moser in Reimsheim, D. A. Bradenheim. Er war in seiner Jugend mehrere Jahre Lehrer und Erzieher — Hofmeister hieß man es dazumal — der beiden Grafen Zeppelin in Obergyrberg bei Ronnarz, steht heute noch im freundschaftlichsten Verkehr mit seinen früheren Zöglingen und nimmt den regsten Anteil an den Erfolgen und Misserfolgen seines berühmten Schülers. Trozdem Moser ein hoher Achtziger ist, hat er noch einen frischen jungen Geist voll Interesse für die Zeitereignisse. Vor seiner Pensionierung war er Pfarrer in Kochersheinfeld, wo er noch recht viele Verehrer hat, die ihn ob seiner Wahrheitsliebe und offenen Geradheit lieb gewonnen haben.

Heilbronn 11. Aug. Die Redarzteg. berichtet folgendes Kleinbahnidyll: Auf einer schwäbischen Eisenbahn, die durch ein anmutiges Tal im Unterland führt, passierte neulich dem Führer eines Zuges das Mißgeschick, daß er auf offener Strecke halten mußte, da ein Landmann im schönsten Tempo auf dem Gleis seine Sense dängelte und sich trotz der Warnungssignale nicht aus dem Tempo bringen ließ.

Heilbronn 8. Aug. (Die „preussischen Kulturbringer und die dickköpfigen Schwaben“.) Unter dieser Epithete schreibt

die „Redarzteg.“: Der Essener Männergesangsverein hat in diesen Tagen eine Sängerfahrt nach Süddeutschland angetreten. Der „General-Anzeiger“ für Essen und Umgebung, amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Essen, eine der verbreitetsten Zeitungen der Industriestadt, gibt dem Gesangsverein in seiner Samstags-Plauderei folgendes „Seleitwort“ mit auf den Weg: „Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen, dachte man im Essener Männergesangsverein, als man die Sängerfahrt beschloß. Deutsch-amerikanische Sänger lassen ihr Lied in der alten Heimat erschallen, Wiener Sänger beweisen in Norddeutschland, daß die Kaiserstadt immer noch sangesfrohe Rehlen besitzt und schwäbische Sänger erfreuen am Rhein durch alte, süddeutsche Volkslieder. Da drängte es auch die wackeren Sängerschaft des Essener Männergesangsvereins hinauszuziehen ins deutsche Land und zu zeigen, daß das deutsche Lied auch im vielverleierten Industriegebiet eine Pflege gefunden hat. Ich bin überzeugt, daß die Essener den Süddeutschen einen heillosen Respekt einflößen und überall jubelnde Zuhörer finden werden. Unsere Sänger stehen vor einer bedeutungsvollen Mission. Sie sollen die dickköpfigen Schwaben und Badener, denen seit Zeppelins Aufstieg merkwürdigerweise recht erheblich der Ramm geschwollen ist, davon überzeugen, daß der Norden immer noch die unbedingte kulturelle Ueberlegenheit besitzt.“ Am nächsten Montag wollen die „preussischen Kulturbringer“ in Karlsruhe durch ein Konzert den dickköpfigen Badenern „heillosen Respekt einflößen“. Man erwartet dort, daß auch der Schreiber dieses famos „Seleitwortes“ sich unter den singenden „Kulturträger“ befindet. Man freut sich auf seine Bekanntschaft!

Geislingen a. St. 11. Aug. Zur Ehrengabe für Zeppelin hat die Württemb. Metallwarenfabrik 1000 M gestiftet.

Kirchheim u. T. 11. Aug. Die Gewalt, mit der die Sturm bö, der das Zeppelinsche Luftschiff zum Opfer fiel, gewütet hat, erhielt aus der Tatfrage, daß verbrannte Seidenstoffe, die zweifellos von den Ballonets des Zeppelinschen Luftschiffs herühren, von dem Feldaewächter Kuff in der Nähe von Hahnweide N. A. Kirchheim u. T., also etwa 30 km von Echterdingen, gefunden worden sind. Es ist nur anzunehmen, daß der Sturm die Seidenstoffe dahingetragen hat.

Tübingen 11. Aug. Vor der Strafkammer stand vor einigen Tagen die noch nicht ganz 16 Jahre alte Anna Marie Hanselmann von Neuweiler. Nachdem sie einem Verwandten ihres Vaters mehrere hundert Mark abgeschwindelt und den gutmütigen Mann wegen Holzdiebstahls fälschlich verdächtigt hatte, ging sie durch und verlegte sich in Pforzheim und Stuttgart auf Haftgeldschwindeleien. Sie war ebenso erfinderisch in der Verleugung von Namen, wie gewandt in der An-

fertigung von falschen Zeugnissen, und mit Hilfe der Elektrischen gelang es ihr in Stuttgart allein in wenigen Tagen 30-40 Stellen zu finden und jedesmal 2-3 M Haftgeld zu ergattern. Die Betrügerin wurde mit Rücksicht auf ihre Jugend zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Tübingen 11. Aug. Der Tagelöhner Heinrich Griefe von Halben in Weßfalen, der sich in Calw als Vertreter der „Internationalen Kalten Hand“ aufspielte und durch Expressbriefe an den Wirt R. Geld zu erschwindeln suchte, wurde zu einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ulm 11. Aug. Die Ferienstrafkammer verurteilte heute den Kaufmann Karl Ziehmann von Jöhies wegen Betrugs zu zwölf Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Ziehmann ließ sich von einem Privatmann in Eßlingen einen Hypothekenbrief von 30 000 M ausstellen, um für diesen Privatmann ein Darlehen zu beschaffen. Statt dessen benützte er den Hypothekenbrief dazu, um für sich in Wiberach ein Hotel für über 100 000 M zu kaufen und ihn als Anzahlung dem Verkäufer zu überlassen.

Hall 11. Aug. Eine neue Warnung, bei zwei aneinandergehängten Wagen nicht auf die Deichsel zu sitzen, erhielt gestern die beim Ernten für Bierbrauereibesitzer Lindner tätig gewesene Frau E. Sie setzte sich beim Heimfahren zweier beladener Garbenwagen auf die Deichsel des zweiten Wagens; während der Fahrt soll sie eingeschlafen sein. Sie fiel herab und die Räder des zweiten Wagens gingen ihr über den Oberkörper, sodaß sie schwer verletzt nach Hause gebracht werden mußte.

Aus Baden 11. Aug. Der Großherzog wird, wie verlautet, den Landtag persönlich schließen. Nach dem Schlußakt soll im Residenzschloß eine Frühstückstafel stattfinden, zu der die Abgeordneten der beiden Kammern Einladungen erhalten werden. — Graf Zeppelin hat als „Leidensgenossen“ den Brandbeschädigten in Donaueschingen telegraphisch seine Teilnahme ausgesprochen und 1000 M überweisen lassen. — Gestern vormittag gegen 1/2 12 Uhr trafen der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Donaueschingen ein, um die Brandstätte zu besichtigen. Am Bahnhof waren zur Begrüßung erschienen der Fürst von Fürstenberg, der Amtsvorstand und der Bürgermeister. Die Herrschaften begaben sich ins Schloß, von da nach dem Bezirksamt, wo die Vorstellung des Gemeinderats erfolgte. Hieran schloß sich die Besichtigung der Brandstätte, worauf das Großherzogspaar nach der Turnhalle fuhr, wo die meisten der durch das Brandunglück obdachlos gewordenen Personen Unterkunft gefunden haben. Die Abfahrt des Großherzogs und der Großherzogin nach Badenweiler erfolgte gegen 4 Uhr.

Verändert, bedeutend verändert murmelte der Rechtsanwalt, das Porträt scharf betrachtend. Älter und verwittelter, aber unzweifelhaft Max Lorraine.

Für Stelle, die bis zu diesem Tage den schmachbedeckten Namen nie gehört hatte, hatte das Gemälde lebendig und ausschließlich die Bedeutung eines Kunstwerkes. Sie schaute es lange und schweigend unter kritischer Würdigung an.

D, Sir Richard Sterling, Sie sind ein großer Künstler! Es ist herrlich!

Ich sah, daß dies keine nur von dem Wunsche, ihm eine Höflichkeit oder Schmeichelei zu sagen, eingegebene Bemerkung war. Aus den Worten der schönen Kritikerin klangen ehrliche Bewunderung und Begeisterung heraus, ebenso wie auch ihr Antlitz von denselben Empfindungen erglänzte. Sterlings Gesicht errödete vor Freude.

Sie sind allzu liebenswürdig, stammelte er.

Ach, wie sehr wünschte ich, ebenso malen zu können! murmelte das junge Mädchen.

Ich bin überzeugt, erwiderte mein Freund lachend, daß, wenn einer Ihrer Straßensungen neben diesem Herrn auf der Staffelei hier stände, Ihnen die Ehrenmedaille zufallen würde.

Nein, bemerkte der alte Rechtsanwalt; Stelle kann malen, kann sehr gut malen, Sir Richard, und wird eines Tages noch besser malen. Aber Sie sind ihr doch in der Kunst überlegen.

Ich wünschte, ich wäre es.

Sterlings Lippen sprachen die Worte nicht hörbar aus, aber sie waren um so deutlicher in seinen Augen zu lesen. Und Stellas Herz hatte die Bedeutung dieses Blickes erkannt, denn sie wandte sich in einiger Verwirrung ab und begann die Bronzen auf einer Etage neben ihr zu betrachten.

Aber in diesem selben Augenblicke schien ein Schauer gleichzeitig durch unser aller Nerven zu gehen, und wir sahen uns alle beinahe verstört an. Die Glocke unten hatte geläutet.

Sterling und ich gingen zusammen zur Gartentür. Die Unbekannte war angekommen, allein und ohne Begleitung, in Mantel und Schleier, genau wie in der Nacht zuvor. Wir verbeugten uns schweigend, ließen sie ein und schlossen die Pforte. Als wir den Weg entlang gingen, konnte ich sehen, wie sie, mit Sterling ein paar Schritte voraus, diesen leidenschaftlich am Arme packte.

Sie haben den Brief erhalten? fragte sie erregt.

Er ist in meinem Besitz, antwortete er ernst.

Uneröffnet? Ungelesen?

Er ist so, wie Jean Baptiste ihn mir übergab — mit unverletzten Siegeln.

Sie stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, und eine Minute später befanden wir uns alle drei im Salon. Madame öffnete ihren Mantel und schlug den Schleier zurück. Ich war entsetzt über die tödliche Blässe ihres Antlitzes, den verzerrten Ausdruck ihrer Züge, den halb erwartungsvollen, halb erschreckten Blick in ihren schwarzen Augen. Die vierundzwanzig Stunden voller Angst und Ungewißheit hatten eine traurige Veränderung bei ihr hervorgerufen. Selbst ich konnte nicht umhin, sie zu bemitleiden, und Sterling war, wie ich bemerkte, ganz überwältigt.

Nun, den Brief! rief sie ungestüm und ohne ein weiteres Wort der Einleitung. Ihre mit weißen Handschuhen bekleideten Hände hielt sie gierig ausgestreckt, als sie ihr Gesicht zu dem Sterlings emporhob. Als Antwort wandte er sich mit einem bittenden Blicke an mich. Ich wußte, was er meinte, was er wünschte; ich hatte daher rotgedrungen die Pflicht zu übernehmen, die so wenig zu dem Wesen meines weichherzigen Freundes paßte.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Elsaß 10. Aug. Wie zu erwarten war, haben die Hyänen des Tages die Situation ausgenutzt und den Anlaß der nationalen Sammlung für Zeppelin mit schwindelhaften Manövern ausgebeutet. An verschiedenen Orten des Elsaß wanderten in den letzten Tagen Leute mit Säbelskisten von Tür zu Tür, um freiwillige Beiträge für die Erstellung des Zeppelin V einzusammeln. Gegen die erhaltenen Beträge stellten die Gauner den Spendern mit Maschine geschriebene Quittungen zu, die eine Faktumliste der Zeppelinschen Unterschrift tragen. — Ferner hat ein Kaufmann aus Straßburg sofort „Souvenirs an den ersten deutschen lenkbaren Luftballon“ anfertigen lassen und damit das Elsaß und die angrenzenden Gebiete überschwemmt. Diese „Souvenirs“ sind nichts anderes als kleine Aluminiumstücke mit einer Inschrift, die darauf hindeutet, daß sie aus dem Metall des verunglückten „Zeppelin IV“ hergestellt worden sind. Mit den bis heute gekauften Souvenirs könnte man eine ganze Luftflotte erbauen, und, da sie das Stück zu 1 M abgesetzt werden, während sie kaum 10 S wert sind, so wird der „geriale“ Fabrikant seine Geschäfte damit machen, denn es gibt immer noch solche, die nicht alle werden.

Saarbrücken 11. Aug. Aus dem Bericht der Bergwerksdirektion über das Dudweiler Unglück ist folgendes hervorzuheben: Die Schlagwetterexplosion auf der Grube Dudweiler ereignete sich in der Verbindungsstrecke zwischen zwei Hauptquerschlägen, die teils als Grundstrecke zwischen den Flözen 15, 10a und 11, teils als Richtstrecke im Nachbargestein stehen. Die Strecke ist seit 17 Jahren im Betrieb. Niemals haben sich in ihr Schlagwetter gezeigt. Die Strecke führte auch die bei Röhlerseck gebrauchten Wassermengen ab, ist also sehr naß. Infolgedessen ist die Explosion auch lokal beschränkt geblieben. Die benachbarten Kohlearbeiten sind gänzlich unberührt. Soweit die noch nicht abgeschlossene Untersuchung eine Erklärung zuläßt, hat wahrscheinlich ein fallender Bruch Unwetter aus dem Hangenden in die Strecke gedrückt, wo sie trotz des doppelten Traglabels an der Sicherheitslampe eines Bergmanns entzündeten. Das Unglück hat nur dadurch so viel Opfer gefordert, daß der verhängnisvolle Bruch gerade während weniger Minuten fiel, in denen die ausfahrenden Bergleute die Strecke benutzten. Noch während der Nacht befuhr der Vorsitzende der Bergwerksdirektion, Geh. Bergrat Cluff, in Begleitung des Bergwerksdirektors und von Bergwerksbeamten die Unfallstelle. 5 Witwen und 15 Waisen haben ihre Ernährer verloren. Von 9 Schwerverletzten sind 4 verheiratet.

Cronberg 11. Aug. Die Stadt ist reich geschmückt, eine zahlreiche Menschenmenge säumt den Weg vom Schloß zum Bahnhof ein. Auf diesem traf der Kaiser um 8 Uhr ein. Er trug den Ueberrock der Posener Jäger zu Pferde und den Stahlhelm. Ferner fanden sich ein Prinz und Prinzessin Friedrich Carl von Hessen, das Gefolge, die Spitzen der Behörden, der englische Botschafter und der englische Militärattaché. Der Kaiser zog leichten in ein längeres Gespräch. Um 9 Uhr lief der Zug mit dem Salonwagen des Königs Eduard ein. Dieser, in der Uniform seines Stotper Husarenregiments, entstieg dem Wagen mit Sir Stanley Clark und Mr. Ponsonby. Die Begrüßung war sehr herzlich. Beide Monarchen küßten einander auf die Wangen. König Eduard begrüßte sodann den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Carl, worauf das Gefolge vorgestellt wurde. Der Kaiser und der König fuhren darauf im offenen Automobil zum Schloß, geleitet von den Hochrufen des Publikums.

Berlin 11. Aug. Der von der Heeresverwaltung bestellte Parjaval-Ballon sieht nach der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ unmittelbar vor der Abnahme durch das Kriegsministerium. Die Motorluftschiff-Studien-Gesellschaft in Berlin hatte sich zum Einfahren der Motoren des seit einiger Zeit fertiggestellten Ballons einige Zeit ausgedehnt, die ihr vom Kriegsminister bereitwilligst gewährt wurde. Die Bedingungen für die Abnahme des Ballons sind sehr strenge und durchaus kriegsgemäß. Das Luftschiff muß auf zwei gewöhnlichen Leiter-

wagen verpackt an einen vom Kriegsministerium zu bestimmenden Platz gefahren werden, ist dann an Ort und Stelle zu fallen und zum Aufstieg zu bringen. Die Fahrtbauer, die von der Heeresverwaltung verlangt wird, beträgt 12 Stunden. Die Probefahrt wird voraussichtlich noch in dieser Woche stattfinden.

— Der „Hannoversche Courier“ erhebt an leitender Stelle energischen Protest gegen den Vorschlag des Geheimrats Rathenau betreffend Einsetzung eines Kuratoriums für die richtige Verwendung der National-Spende für Zeppelin. Dieser Vorschlag bedeute ein Mißtrauensvotum gegen den Grafen und sei geeignet, den Eindruck unserer ungewöhnlichen nationalen gemeinsamen Rundgebung erheblich abzuschwächen. Auch jeder nachträgliche Versuch, die nationale Begeisterung für Zeppelins Sache zu zentrieren, zu uniformieren und zu bürokratisieren, müsse zurückgewiesen werden.

— In den französischen Blättern findet sich über den Zeppelin'schen Unfall nirgends ein Wort der Schadenfreude oder hämischen Triumphes. Die Franzosen haben vielmehr bei dieser Gelegenheit einen schönen Beweis ritterlicher Gesinnung an den Tag gelegt, indem sie sogar herzliche Worte der Teilnahme fanden. Das Mitgefühl und Bedauern mit dem Mißgeschick des Grafen Zeppelin kommt überall zum Ausdruck und macht ganz und gar den Eindruck der Aufrichtigkeit. So schreibt die „Aurore“:

„Sagen wir sofort, daß wir den Schmerz und die Verzweiflung des Erfinders ehrlich teilen. Jahre und Jahre sind dahingegangen, seit Graf Zeppelin mit unermüdlicher Geduld, mit bewunderungswürdiger und immer wieder erwachender Energie die Verwirklichung seines Traumes verfolgte. Die wiederholten Mißerfolge vermochten niemals sein Vertrauen in die Zukunft zu schwächen. Auch der Triumph unserer Luftschiffe, des „Zeppelin“, der „Patrie“ ließen seinen Mut nicht sinken. Er stand unmittelbar vor dem höchsten Ziel seiner Anstrengungen. Man darf sogar sagen, daß er seinen Sieg endgültig und vollständig davongetragen hatte. Ein barbarer Unfall hat nun mit einmal zerstört, was so viele Mühe gekostet hatte! Entbieten wir dem Besiegten unseren Gruß!“

Das ist im großen Ganzen der Grundton aller Kommentare der Pariser Zeitungen. Hier und da tritt allerdings wenn auch nur leise, noch ein anderer Ton hervor, der sich, am deutlichsten erkennbar, in der „Petite République“, ausdrückt, die am Schluß ihrer Artikel schreibt: Der Fall beweist, daß, wenn es immer zum guten Ton gehört, im Triumph bestehen zu bleiben, es ebenso auch ein Zeichen kluger Vorsicht ist, wie es die Fabel rät, das Fell des Bären nicht eher zu verkaufen, als bis man ihn erlegt hat.

### Vermischtes.

Unter der Spitzmarke „Mangel an Nationalbewußtsein“ erzählt ein Mitarbeiter der „Grenzboten“: „Bei einem etwa zwanzig Minuten dauernden Gange durch die Stadt Leipzig gab ich mir die Mühe, die Damen- und Herrenstrophäen zu zählen, die als Schmuck des Hutbandes eine aufgenähte kleine bunte Flagge trugen. Es waren im ganzen 38, darunter 35 Damen- und 3 Herrenhüte. Nun kann man ja über die Berechtigung eines bunten Fähnchens als Hutschmuck verschiedener Ansicht sein, gibt man diese Berechtigung aber zu, so sollte man doch zum wenigsten erwarten, daß deutsche Frauen, Mädchen und Männer die deutschen Farben tragen. Welche Flaggen waren jedoch vertreten? Eine — sage und schreibe eine! — deutsche, 2 japanische, 2 nichtssagende Phantasiemotiven, 14 englische und 19 amerikanische! Braucht man sich da noch zu wundern, wenn sich die Ausländer über unsere Laialengefinnung lustig machen? Aber der Deutsche scheint sich nur wohl zu fühlen, wenn er seine Erbärmlichkeit in allen nationalen Dingen recht offen zur Schau stellen kann, und die Hutfabrikanten wissen schon, weshalb sie dem deutschen Publikum Outländer mit englischen und ameri-

kanischen Flaggen bieten. Ich möchte einmal den Engländer und die Amerikanerin sehen, denen ihr Lieferant in London oder New-York Güte mit der deutschen Flagge vorzulegen sich erdreistete. Sie würden ihm schön heimleuchten. Aber der deutsche Michel samt Frau Gemahlin und Fräulein Tochter ist ja überglücklich, wenn er seine Nationalität verleugnen, beim Tennisspiel ein bißchen englisch radebrechen und — seinen Hut mit den Farben der Nation „schmücken“ kann, über die er noch vor ein paar Jahren in so töricht-taktloser Weise zu schimpfen für nötig hielt. Was uns fehlt, ist die nationale Kinderstube!“ — Was da von Leipzig erzählt wird, trifft leider auch auf andere deutsche Städte zu.

Deutsche Bauern in der Dismark. Der Zugang nach dem Ansiedlungsgebiete in Westpreußen und Posen aus Kleinbäuerlichen Kreisen ist in diesem Jahre wieder gewachsen. Die zuziehenden westdeutschen Ansiedlerfamilien stammen, dem „Posener Tageblatt“ zufolge, zumeist aus solchen Bezirken Deutschlands, aus denen seit Jahr und Tag eine lebhaft Abwanderung in die Dismark stattfindet. Es geht daraus hervor, daß die angezogenen Ansiedlerfamilien sich in recht gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen befinden und Verwandte oder Bekannte in der alten Dorfsheimat veranlassen, sich auf dem Regierungslande im Osten sesshaft zu machen. Diese Erfahrung bestätigt sich besonders bei der Auslegung solcher Güter, die guten Boden und gute Verkehrslage haben. So war in diesem Jahre das Ansiedlungsgut Pogorzela im Kreise Rostschin, unweit der schlesischen Grenze, das in 34 Wirtschaften ausgelegt wurde, kaum zur Verteilung freigegeben, als sich auch schon Ansiedlungslustige aus dem Westen meldeten, die Verwandte und Bekannte in der Nachbarschaft haben. Sämtliche Stellen waren in kurzer Zeit vergriffen. In derselben günstigen Weise hat sich eine Anzahl anderer Güter, so zum Beispiel Bierich bei Krotoschin, Luisental bei Borek, Dalechin und Brzeffe bei Gostyn, Radomitz, Wulsch und Zirpe bei Alt-Bozen besiedeln lassen, die alle im südlichen Teile der Provinz Posen liegen. In den Kreisen der dortigen Ansiedler, welche die Vorzüge der Ansiedlung bereits kennen gelernt haben, rechnet man mit Sicherheit darauf, daß es der Ansiedlungskommission gelingen wird, neue Güter in diesem fruchtbaren Teile der Provinz Posen in nächster Zeit zur Besiedlung zu bringen. Nicht am wenigsten würden dadurch die kleinen Landstädte in der Dismark gewinnen, denn die Städte, die man bisher mit einem Kranz deutscher Siedlungen umgeben konnte, haben einen in die Augen fallenden wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Man schaue sich die Städte Wreschen, Gnesen, Schwesenz, Pudewitz, Mogilno, Klesko, Witkowo, Dobornik, Wogrowitz, Tremessin, Bartschin, Wroischen, Briesen-Bespr., Golub, Straszburg, Kulmsee, Schönsee und andere mehr an. Das Gegenbild bilden die Städte, die von der Ansiedlung unberührt blieben.

### Literarisches.

Der Lehrer Hinkende Bote, dieser alte und doch ewig-junge Volksfreund, tritt von neuem seine Wanderung an, und wo er anklopft, da wird ihm freudig aufgetan werden, denn ein guter Gesellschafter ist überall willkommen. Auch im Jahrgang 1909 zeigt er sich seiner Vergangenheit würdig, indem er mannigfache Schätze des Wissens und unterhaltlicher Anregung vor seinen Freunden ausbreitet. Daß er Welt und Menschen kennt, beweist der Hinkende Rundgang durch die jüngste Geschichte der Völker, die der Stift eines humorvollen Zeichners außerdem hübsch glossiert, wird uns aber auch durch eine ganze Fülle kernfrischer Erzählungen, schwankhafter und ernster Art, bezugt. Und das gehört mit zum Besten an unserm alten Hinkenden, daß er so recht spricht, wie ihm selber und dem Volk der Schnabel gewachsen ist. Wie launig weiß der Hinkende aber auch Belehrendes zu sagen! Die Standrede übers lenkbare Luftschiff ist allein schon wert, daß man dem Freund mit dem Stiefel aus Jahr einen freundlichen Empfang bereitet. Und das Erzählte wird durch flotte und gewitvolle Bilder ergänzt, die man ebenfalls rasch liebgewinnt. Also dem Hinkenden ein warmer Willkommen! Die sonn- und werktäglichen Raßstunden wie die Winterabende wird er uns aufs angenehmste zu kürzen wissen!



